

Adolf Schön

ODYSSEE EINER SCHULE

"Omnium rerum principia parva sunt." Wohl gesprochen, Cicero; dem Gymnasium Fränkische Schweiz (das zu Anfang noch gar nicht so hieß) ging's nicht anders. -

Als 1970 das Gymnasium Ebermannstadt seine Tore öffnete, war es die schmale Flügeltür des Erweiterungsbaus der ehemaligen Realschule, den eine einsichtige Kreisverwaltung Herrn Gutheil in den Jahren 1955 und 1957 beschert hatte. Er stand jetzt leer, denn die Realschule war 1969 in ihren stolzen Neubau umgezogen. Mit zwei Klassen quartierte sich nun hier Herr Döttl ein; nebenan, im gleichen Bau und drüben in der alten Polizeischule, waren Klassen der Volksschule wie der Sonderschule untergebracht. Es war (und blieb) ein friedvolles Nebeneinander, oftmals ein gutes Miteinander. Viele erinnern sich gerne daran, auch manche Kollegen aus Forchheim, die in diesem und den zwei folgenden Jahren dem aufwachsenden Gymnasium in Ebermannstadt halfen, flügge zu werden.

Ein Jahr später mußten schon fünf Klassen untergebracht werden; die Volksschule machte Platz. Leicht fiel ihr das nicht, denn sie war selber in argen Raumnöten. Dem Gymnasium aber ging's nicht anders: Ein niedriger Kellerraum war das Lehrerzimmer, die Lehrmittelsammlungen und die vielbesuchte Schülerlesebücherei zwängten sich unter die Sparren des Polizeischuldaches, und Direktorat und Sekretariat mußten mit einem einzigen Raum vor-



Mittelschulweg 11



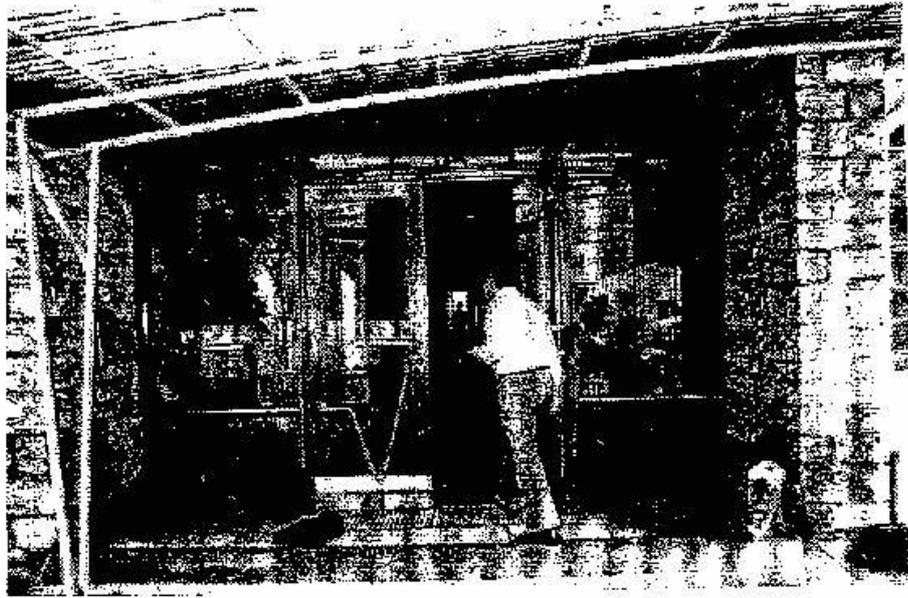
Rathaus



Niedermirsberg

liebnehmen, in dem oft genug Telefonat und Elterngespräch, Schülerklage und Schreibmaschinengeklapper sich zu respektabel phonstarkem Gewirr verfilzten. (Dank den Eltern und Lehrern für alles Verständnis!)

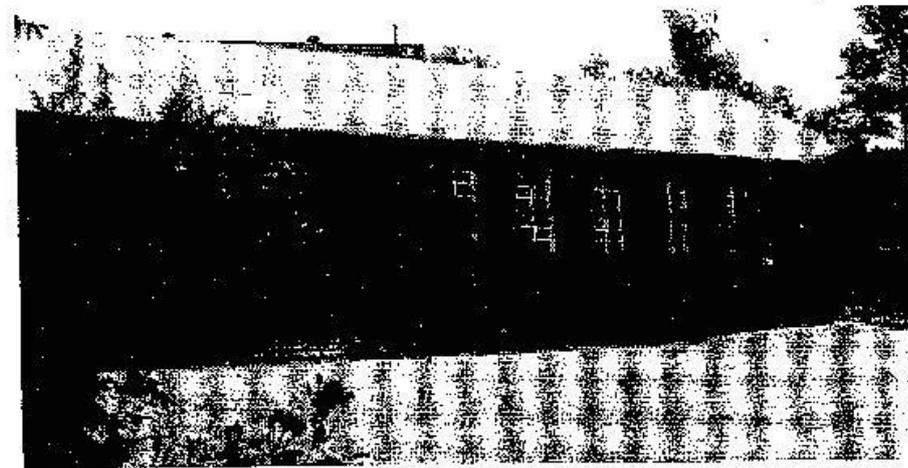
Wieder ein Jahr später - das Schuljahr 1972/73 begann - wurde es erst recht schwierig; Sonderschule und Gymnasium teilten sich gutlich in den am Hasenberg vorhandenen Raum, aber zwei Räume waren einfach zu wenig. Man suchte und fand die Lösung: Im alten - nicht dem ältesten - Schulhaus der Stadt, das längst Rathaus geworden war, ließen sich zwei Räume und ein Ausweichraum unterm Dach (die bisher die Volksschule besetzt gehalten hatte) erübrigen; die beiden obersten Klassen des Gymnasiums, die siebten, zogen dort ein. Man trampelte dem Bürgermeister förmlich "auf dem Kopf herum"; er trug's mit Langmut und Humor. Die Lehrer wandelten sich zu "Fahrlehrern"; es war schwierig, aber die Schwierigkeiten ließen sich meistern - leichter jedenfalls als im nächsten Jahr (welches mit dem Erscheinen dieses Berichts zu Ende geht): Nicht mehr zwei, sondern fünf Klassen mußten nun "auswärts" untergebracht werden, fern vom Zentrum Mittelschulweg 11. Doch auch hier ließ sich ein Ausweg finden, ein recht origineller dazu: Das schöne Schulhaus in Niedermirsberg stand leer. Erst 1967 war es bezogen und dann, nach der Eingliederung Niedermirsbergs in den Schulverband Ebermannstadt, zwei Jahre lang (1971 bis 1973) von der Volksschule Ebermannstadt benutzt worden. Das Gymnasium nahm das Angebot der Stadt (denn Niedermirsberg war mittlerweile "Stadtteil" geworden) gerne an und griff hungrig zu.



Eingang



Bücherei



Alte Reithalle

Und so verbrachten die drei Anfangsklassen und zwei der sechsten Klassen dieses Schuljahr in Niedermirsberg. Die "Fahrlehrer" mußten noch einen Zahn zulegen (Gott sei's gedankt, es passierte das ganze Jahr nichts, und das angesichts der nicht gerade gefahrlosen Rüssenbacher Ortsdurchfahrt), und Lehrern und Schülern gefiel's "auf dem Land".

Auf- und anregend wie die Schulzimmersuche war das Charchieren nach Turnraum. Doch auch hier ergaben sich Lösungen: Die alte Reithalle war da, kalt, aber weiträumig, vor allem aber halfen uns Real- und Volksschule mit modernen, großzügigen Hallen, und im letzten Jahr ermöglichte der Gymnastikraum in Niedermirsberg auch den "auswärtigen" Klassen wenigstens einen Grund-Turnunterricht.

Apropos Reithalle: Sie hatte sich schon vor der glanzreichen 650jahrfeier der Stadt zur Festhalle gemausert. Jede der bisherigen Jahresschlußfeiern des Gymnasiums fand unter ihrem hohen Dache statt, auch damals schon, als dieses Dach noch nicht neu gedeckt war und das zum Konzert hineintransportierte Klavier mehrfach bewegt werden mußte, bis es einen Platz fand, der sich als einigermaßen "regenwassertropfenfest" erwies.

Das ist die Odyssee dieser Schule. Wie gut man sich mit der Sonderschule vertrug, ist an anderer Stelle gewürdigt. Hier nur das eine: Wir fanden's überall schön, wir waren überall gut aufgenommen und (meist) gern gesehen, und wenn wir jetzt, termingerecht hoffentlich, ins heißersehnte neue Gebäude einziehen, soll nicht versäumt werden, ein herz-

liches Danke zu sagen allen, die Verständnis hatten und uns geholfen haben. Und ein letzter (na ja, trotz allem auch ein klein bißchen wehmütiger) Blick zurück sei auch erlaubt auf die fröhliche Turbulenz und den wohl nicht konservierbaren Charme der "Gründerjahre". (Mögen uns dennoch Kraft und Mut zur Improvisation erhalten bleiben!)

